



Hans-Martin Gäng, Pfarrer Vincenzo Petracca, Tobias Bulang und Michael Wink (v.l.) beim Falkenbuch-Workshop in der Heiliggeistkirche mit dem Faksimile der Handschrift. Foto: Bechtel



Kaiser Friedrich II. mit – nein, keinem Falken, sondern einem Adler. In seinem Buch geht es auch um andere Vögel. Foto: Wikipedia

Ein Vorgänger moderner Vogelkunde

Kaiser Friedrich II. und sein „Falkenbuch“ waren Thema bei einem Workshop in der Heiliggeistkirche – Hier hatte das Buch mal seinen Platz

Von Manfred Bechtel

Zu einem Workshop über das berühmte „Falkenbuch“ des Staufer Friedrich II. (1194 - 1250), Enkel des sagenumwobenen Friedrich I. Barbarossa, König von Sizilien und Kaiser des römisch-deutschen Reiches, waren viele der Einladung in die Heiliggeistkirche gefolgt. Der Ort der Veranstaltung konnte nicht besser gewählt sein: die Palatina-Emporen der Stadtkirche. Hier war vor ihrem Abtransport die berühmte „Bibliotheca Palatina“, die Pfälzische Landesbibliothek untergebracht. Eines ihrer Glanzlichter war das Falkenbuch des Stauferkaisers. Pfarrer Vincenzo Petracca erinnerte bei seiner Begrüßung daran, dass die Handschrift 1986 für die große Palatina-Ausstellung noch einmal auf die Empore zurückgekommen war. Auch bei dem Workshop war sie zur Stelle, wenn auch „nur“ als Faksimile. Am Ende durften sich die Teilnehmer einen Handschuh anziehen und durch die originalgetreue Nachbildung blättern. Die digitale Version ist auch online verfügbar.

„Wenn man das Falkenbuch anschaut, imponieren zunächst einmal die Bilder“, gab Ornithologie-Professor Michael Wink den ersten Eindruck wieder. Allerdings: „Die Abbildungen haben eine ganze Menge Fehler. Deshalb glaube ich, das hat der Kaiser gar nicht selbst gesehen. Noch spannender ist es, wenn man den Text liest. Er zeigt, dass Friedrich II. wie ein Wissen-

schaftler die Biologie der Vögel erforscht und beschrieben hat: Vom Verhalten, Zugverhalten, Nahrung, bis zur Anatomie wird alles abgehandelt. Er hat nicht abgeschrieben, sondern niedergeschrieben, aus eigener Erkenntnis dargelegt. Er ist ein Vorgänger moderner Ornithologie. Spätere Bücher sind alle viel langweiliger, viel weniger exakt.“ Wink gab ein Beispiel: „Die Vorstellung, dass Vögel wegziehen, war Friedrich offensichtlich klar, in Süditalien konnte er den Vogelzug gut beobachten. Warum? Weil es im Winter zu kalt ist und keine Nahrung da – wir haben heute keine bessere Erklärung. Diese Erkenntnis ist nach ihm völlig vergessen worden. Bis ins 18. Jahrhundert hat man dagegen angenommen, dass die Vögel überwintern, indem sie den Kopf in den Schlamm stecken.“

Das besondere Augenmerk des kaiserlichen Autors galt den Falken. „Über die Kunst mit Vögeln zu jagen“ lautet der ausführliche Titel ins Deutsche übersetzt, die Abhandlung ist in Latein verfasst. Das Lehrbuch über Beizjagd und Vogelkunde ist zwischen 1241 und 1248 entstanden. Er beobachtete, wo die Vögel brüten, wie sich die Jungen entwickeln, aber auch, wie man an die Felsnester kommt und sie herausholt, um sie für die Jagd abzurichten. Dann werden ihnen Riemen an die Füße gelegt, mit denen sie an der Sitzstange festgemacht

werden können. Vom Handschuh des Falkners steigt der Vogel auf, um Beute zu schlagen. Mit Nahrung wird seine Rückkehr belohnt. Wenn er nicht auf den Handschuh zurückkommt, verraten ihn kleine Schellen. Die Tradition der Falkenjagd findet bis heute Anhänger; besonders im arabischen Raum hat sie einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert.

„Die Bedingung dafür, dass ein Buch wie das Falkenbuch Friedrich II. entstehen konnte, ist der kulturelle Kontakt

zwischen dem arabischen und dem lateinischen Raum, eingeschlossen die arabische Falknerei“, sagte der Germanist Professor Tobias Bulang. Hinzu kam, dass man an Friedrichs Hof im sizilianischen Palermo die

aristotelische Tierkunde aus der Antike wieder las. Friedrich korrigierte Aristoteles, wo er es besser beobachtet hatte. Dabei verfasste er sein Werk aus dem Blickwinkel des Jägers. Damit hebt er sich ab von den Tierbeschreibungen, wie sie die Kleriker verfassten. Die hatten die Theologie im Blick. Das ursprüngliche, vom Kaiser selbst stammende Exemplar, ist verschollen. Aber es gibt insgesamt zwölf Handschriften: Abschriften, Bearbeitungen und Übersetzungen ins Französische. Nur eine davon ist illustriert. Manfred, Sohn Friedrich II., ließ das Prachtexemplar anfertigen, er hat es auch mit An-

merkungen versehen. Es wird heute im Vatikan aufbewahrt.

Lebendigen Falken war der letzte Beitrag des Workshops gewidmet: „Wir haben seit ungefähr 25 Jahren auch richtige Wanderfalken hier auf unserem Heiliggeistturm“, verkündete Pfarrer Petracca. „Zuvor waren sie in der Kurpfalz ausgestorben.“ Wichtig für die Wiederansiedlung der Wanderfalken sei Hans-Martin Gäng vom Nabu Heidelberg, der sie „eifrig hegt und pflegt“. „Wie kam der Gäng auf die Idee, wild lebende Wanderfalken auf den Turm der Heiliggeistkirche zu locken?“, setzte der Angesprochene selbst sein Thema. Dass sie nicht „angesiedelt“ wurden, darauf legt Gäng größten Wert, „sie sind freiwillig gekommen, sie können jederzeit auch wieder wegfliegen, sie sind wilde Tiere!“ Und so hatte es begonnen: Als bei der Palatina-Ausstellung das Original des Falkenbuchs in der Heiliggeistkirche zu Besuch war, kam ihm der Gedanke: „Es wäre schön, wenn es in Heidelberg einmal wieder Wanderfalken geben würde.“ Mit Unterstützung von verschiedenen Seiten konnte ein Nistkasten in den Kirchturm gesetzt werden. 1999 zogen dann Wanderfalken ein. Viele Vogelfreunde beobachten inzwischen gespannt mittels der Webcam die Falken-Kinderstube. Besonders während der schwierigen Corona-Zeit war für manche die Beobachtung des Lebens im Turm Trost und Aufmunterung zugleich, davon berichtete Gäng.

„Spätere Bücher sind langweiliger“